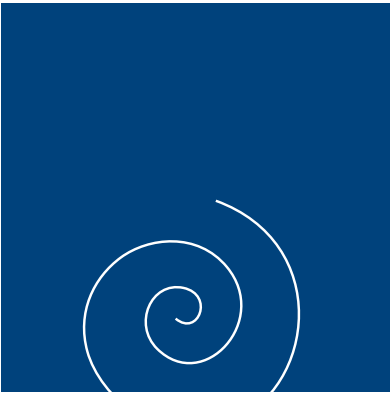


Jahresbericht 2022



INHALT

| | |
|--|--|
| GESCHÄFTSTELLE | Grußwort des Geschäftsführers 1 |
| | Unser Werk in Zahlen 4 |
| FACHBEREICH BILDUNG | Aus den Kitas des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte 6 |
| | Interkulturelles Familienzentrum tam / Beratungsangebote / Stadtteilmütter 8 |
| | Familienzentrum FUN / Känguru / Von Anfang an Familienleben / ELBA 12 |
| | Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule 13 |
| FACHBEREICH PFLEGE | Pflege in Not / Echt unersetzlich 14 |
| | Fachstelle für pflegende Angehörige 16 |
| | Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg 17 |
| | Interkulturelle Brückenbauer:innen in der Pflege / Palliative Care 18 |
| FACHBEREICH ARMUT & ÜBERSCHULDUNG | Landesarmutskonferenz Berlin (LAK) 19 |
| | Beratungsstelle für Überschuldete 20 |
| | InFobiS – Institut für Information, Fortbildung und Supervision 20 |
| FACHBEREICH INTEGRATION & MIGRATION | Stark im Ehrenamt 21 |
| | Flüchtlingsberatung / Sozialrechtsberatung für Geflüchtete 22 |
| | Integrationslots:innen Friedrichshain-Kreuzberg 22 |
| | Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße 23 |
| FACHBEREICH WOHNUNGSLOSENHILFE | Ambulante Wohnhilfen 24 |
| | Wohnraum für Frauen 25 |
| | Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not 26 |
| | Notunterkunft für wohnungslose Familien 27 |
| | Wegweiser aus der Ausgrenzung / EHAP Plus-Projekt 28 |
| | Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“ 29 |
| FACHBEREICH SUCHTHILFE | MAE-Projekte im Bereich Sucht 30 |
| | Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle 31 |
| | Vergiss mich nicht – Kinderpatenschaftsprojekt 32 |
| | Wohnverbund Wrangelstraße / Beschäftigungstagesstätte für Alkoholranke 33 |



Ralf Nordhauß,
Geschäftsführer seit 1.07.2022

Geschäftsstelle Geschäftsführung



Liebe Leserin, lieber Leser,

kennen Sie Johann Hinrich Wichern? **Mit ihm fing alles an – die Arbeit der Diakonie, unsere Arbeit.**



Am 22. September 1848 hielt der Theologe Johann Hinrich Wichern auf dem ersten deutschen evangelischen Kirchentag in Wittenberg eine Brandrede. Darin warf er der Kirche kollektives Versagen an der verarmten Bevölkerung vor und warb für ein Netzwerk der „rettenden Liebe“. **Das war die Geburtsstunde der Diakonie.** Damit lieferte er den entscheidenden Impuls für eine neue, kirchliche „Innere Mission“,

aus der über die Jahrzehnte der weitverzweigte, vielfältige Sozialverband entstand, den wir heute Diakonie nennen. Wir als Diakonie in der Mitte Berlins sind ein Teil dieses bundesweiten Netzwerks und seiner Geschichte. Diese enthält viele Höhen und beispielhafte Initiativen, aber leider auch Tiefen wie die Beteiligung an den „Euthanasie“-Morden während der NS-Zeit oder die bis in die 1960-er Jahre praktizierte Gewalt in Pflege- und Jugendeinrichtungen der Diakonie.

Unter dem Motto **#ausLiebe** startet die Diakonie Deutschland in diesem Jahr eine Imagekampagne und rückt die Menschen in den Mittelpunkt, für die wir uns heute stark machen: Einkommensarme, Alte, Kranke, Familien, Wohnungslose, Geflüchtete und viele andere, die sich an den Rand der Gesellschaft gedrängt sehen. Ihnen gelten unsere Zuwendung und unsere uneingeschränkte Solidarität!

Hiobsbotschaften zum Jahresbeginn

Im 27. Jahr seines Bestehens erlebte das Diakonische Werk ein Jahr, das „herausfordernd“ zu nennen wirklich zu euphemistisch wäre. Ein Hacker legte unsere gesamte IT lahm, nur eine beträchtliche Geldzahlung und viel zusätzliche Arbeit machte uns nach Wochen wieder arbeitsfähig. Der kirchliche Tarif, nach dem unsere Mitarbeitenden vergütet werden, wurde im Frühjahr rückwirkend zum 1.01.2022 angehoben.

Das Land Berlin finanziert jedoch keinen nachträglich gemeldeten Fehlbedarf von Zuwendungsprojekten. Die ungedeckten Kosten von rund 230.000 € wurden dankenswerterweise zu einem Teil von unserer Landeskirche ausgeglichen. Schließlich kam unsere Finanzbuchhaltung mit den Abrechnungen nicht hinterher, so dass die Liquidität recht angespannt war. Und dann fand unsere Geschäftsführerin Monika Lücke auch noch ihren Traumjob und verließ uns kurzfristig zur Jahresmitte.

Unsere 380 Mitarbeitenden machten deutlich, wie gern sie bei uns arbeiten, und ließen sich angesichts der Hiobsbotschaften nur wenig verunsichern. Sie hielten uns die Treue, und die Qualität ihrer Arbeit wurde wiederholt gelobt, einzelne Projekte wurden verstetigt. Uta Anton, die im Sommer als Leiterin des Rechnungswesens zu uns kam, sorgte für neuen Schwung und das Aufarbeiten der Rückstände. So konnten wir am Jahresende wieder optimistisch in die Zukunft blicken. Derzeit machen sich unser Vorstand und wir Mitarbeitende Gedanken, wie eine zeitgemäße Struktur der Diakonie Berlin Stadtmitte in Zukunft aussehen könnte.

Wir konnten auch feiern



Zehn Jahre Patenschaftsprojekt „Vergiss mich nicht“

Seit mehr als zehn Jahren gibt es das Projekt „Vergiss mich nicht“. Ehrenamtlich arbeitende Patinnen und Paten engagieren sich regelmäßig für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Das war ein Grund zum Feiern: Mehr darüber lesen Sie ab Seite 32.

Ebenso lange gibt es das Familienzentrum tam, den „Treffpunkt am Mehringplatz“, der heute in der nahen Wilhelmstraße zu finden ist. Über das gelungene Jubelfest lesen Sie mehr auf Seite 8.

Verwaltungsreform überall?

Was den wiederholten Berliner Wahlkampf bestimmte, ist auch unser Problem: Wie schaffen wir eine leistungsfähige und dennoch sparsame Verwaltung? Ein Unternehmen mit einem Umsatz von 18 Mio. Euro ist nicht ohne ein leistungsfähiges Rechnungswesen zu steuern. Wie in vielen Betrieben, die langsam gewachsen sind, wurden das Controlling bei uns nicht an den wachsenden Bedarf angepasst, auch weil das Investitionen erforderlich macht, die sich erst mit Zeitverzug „auszahlen“. Wir werden im Jahr 2023 mit neuen Software-Lösungen in den Bereichen Rechnungswesen und Personalwesen versuchen, effizienter zu werden und unseren 25 Einrichtungsleiterinnen und -leitern zeitnah die notwendigen Informationen zu liefern, die sie für ihre Entscheidungen so dringend benötigen.

Was aber auch mit guter IT nicht wettgemacht werden kann, sind die arbeitsaufwändigen Anforderungen an die Abrechnungen unserer Zuwendungsprojekte. Berlin leistet sich enorm viel Bürokratie, um die Verschwendung und Veruntreuung von Steuergeldern zu verhindern. Wie wir hören, gelingt es auch den Senats- und Bezirksverwaltungen längst nicht mehr, die dafür notwendigen Mitarbeitenden zu gewinnen. Wir müssen den gleichen Aufwand treiben, sieben Mitarbeiterinnen verwalten einen zuwendungsfinanzierten Bereich, der den überschaubaren Umsatz von nur 7 Mio. Euro ausmacht – ein Pflegeheim mit gleichem Umsatz benötigt dafür nur zwei Menschen.

Ich danke den Paritätären, dass sie gute Ideen für eine Vereinfachung der Abläufe entwickelt haben. Und freue mich, dass ich in der Koalitionsvereinbarung der neuen Berliner

Berliner Regierung lese: „Die Koalition wird das Zuwendungsrecht entbürokratisieren und vereinfachen. Die Einrichtung der zentralen Ansprechstelle für Zuwendungen sowie der Geschäftsstelle für das landeseinheitliche IT-Verfahren soll zügig umgesetzt werden. Die Einführung einer Gemeinkostenpauschale werden wir prüfen.“ Das lässt hoffen, denn die Verwaltungs-Stellen, die dann überflüssig werden, werden in gemeinnützigen Unternehmen wie dem unseren zu 100 % in die Verbesserung der sozialen Arbeit fließen.

Die unmöglichen Trägeranteile

In der guten alten Zeit konnten die evangelischen Kirchen ihre diakonischen Angebote mit millionenschweren Zuschüssen unterstützen. Doch die schwindende Finanzkraft durch den rapiden Rückgang der Mitgliederzahlen führte dazu, dass diakonische Träger sich heute meist ohne Kirchensteuermittel refinanzieren müssen. Nur die wenigsten haben finanzkräftige Stiftungen im Hintergrund, die den von Bund und Land oft geforderten „Trägeranteil“ finanzieren können.

Unser Werk verfügt über kein profitables Vermögen. Deshalb gilt: Wenn unser niedrighschwelliges Netzwerk, das vielen Berlinerinnen und Berlinern das Überleben in unserer Stadt erst ermöglicht, nicht endlich zu 100 % refinanziert wird, könnten eines Tages zuwendungsfinanzierte Arbeitsfelder vollständig wegbrechen. Die Reparaturkosten, die unsere Stadtgesellschaft dann morgen zu tragen hätte, dürften erheblich höher sein als eine kluge Vorsorge heute.

2023: Umzug in eine ehemalige Moabiter Schule

Opfer des Berliner Immobilienbooms wurde auch unsere Kreuzberger Geschäftsstelle: Unser Hausbesitzer plante eine Aufstockung und verlangte, dass wir aus unseren bisherigen Büros in der Wilhelmstraße ausziehen. Zum Glück fanden wir die hilfsbereite Kirchengemeinde Tiergarten, die uns ihr von Friedrich August Stüler 1851 erbautes Schulhaus neben der St. Johanniskirche in Alt-Moabit vermietete. In der denkmalgeschützten und ältesten erhaltenen Grundschule Berlins rüstet sich nun unsere zentrale Verwaltung für die Zukunft der Diakonie in Berlins Mitte.



Neuer Sitz der Geschäftsstelle in Alt-Moabit 23 A

Für das Wohlwollen der Verantwortungsträger in den Bezirks- und Senatsverwaltungen, in den Bundesministerien, in Stiftungen, im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz, in unserer Landeskirche, im Evangelischen Kirchenkreis Berlin Stadtmitte und seinen Gemeinden, für die Gaben der privaten Spenderinnen und Spender und das Engagement der ehrenamtlich Mitarbeitenden danke ich ganz herzlich, auch im Namen unseres Vorstands und meiner Kolleginnen und Kollegen, ohne deren Arbeit die Berliner Stadtmitte deutlich weniger menschenfreundlich wäre.

Bleiben Sie auch 2023 behütet!

Ralf Nordhaus

Berlin-Moabit, im April 2023

UNSER WERK IN ZAHLEN*

4600
Migrant:innen nutzten
die **mehrsprachige Aufklärung**
rund um die **Pflege**



Interkulturelle
Brückenbauer:innen
in der Pflege

12200
Angehörige und Betroffene
konnten zu **Pflegefragen**
beraten werden.



Pflegestützpunkt
FH-Kreuzberg

**ECHT
UNERSETZLICH**

Echt unersetzlich
Young Carers

**Pflege
in Not**

Beratung bei Konflikt
in der Pflege



Fachstelle für
pflegende Angehörige

2740

Personen konnte unsere
Sozial- und Familienberatung
weiterhelfen.



Sozial- und Familienberatung
USB

30

Stadtteilmütter
begleiteten Familien aus
anderssprachigen Kulturen.



Stadtteilmütter in
FH-Kreuzberg

1600

Familien trafen sich in
unseren **Familienzentren**.



Familienzentrum
FUN



Interkulturelles
Familienzentrum
tam

2940

Bürger:innen suchten
unsere **Schuldnerberatung** auf.



Beratungsstelle
für Überschuldete

730

Kinder wurden in unseren **Kitas**
und unserem **Hort** betreut.



Interkulturelle Kita
im tam



Freizeitbereich
AGB-Grundschule



Kita
Fontanepromenade



KITA APOZ
deutsch-griechische Kita
Kita Faros

547

Interessierte nahmen an
einer **Fortbildung Schuldner-
und Insolvenzberater:in** teil.



InFobIS
Fortbildungsinstitut

* Schätzungen

20924

Anfragen gingen an unsere Integrationslots:innen.



Integrationslots:innen
FH-Kreuzberg

2220

Zugewanderte und Geflüchtete wurden am Standort Flüchtlingskirche beraten.



Migrationsberatung für Zuwanderer



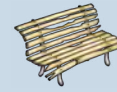
Sozialrechtsberatung für Geflüchtete



Migrationsrechts- und Flüchtlingsberatung

2000

Obdachlose besuchten unsere Tagesstätte und wurden unterstützt.



Tagesstätte am Wassertor



Beratung für Wohnungslose

261

Geflüchtete bekamen im Wohnheim Zeughofstraße eine Unterkunft.



Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße

694

wohnungslose Männer, Frauen & Kinder fanden bei uns ein vorübergehendes oder neues Zuhause.



Notunterkunft für Frauen



Ambulante Wohnhilfen



Notunterkunft für wohnungslose Familien



Wrangel 30

184

suchtbetroffene Klient:innen wurden in unseren Einrichtungen und Projekten betreut.



MAE- Projekte im Bereich Sucht



Aktiv im Berliner Wrangelkiez



Wohnverbund Wrangelstraße



Beschäftigungstagesstätte für Alkoholiker

17

Pat:innen spendeten Zeit für Kinder aus suchtbelasteten Familien.



Vergiss mich nicht

487

Ratsuchende wurden zur Suchtproblematik beraten.

ES MUSS NICHT BLEIBEN WIE ES IST.

Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle



Neues aus den Kitas



In der **Kita Fontanepromenade** gibt es erheblichen Sanierungsbedarf. Haus 3 in der Körtestraße ist das erste Haus, das rundum erneuert wurde. Nach der Einweihungsfeier werden die Kinder und Mitarbeitenden das Haus wieder mit Leben füllen und sich über die neuen Gruppenräume und Bäder freuen. Noch sind die Renovierungen in der Kita nicht abgeschlossen, aber der Start ist gut gelungen.



Die **Kita Faros** hat sich 2022 zur Sun-Pass-Kita zertifiziert. Diese Auszeichnung vergibt die Berliner Krebsgesellschaft an Kitas, die sich intensiv mit dem Thema Sonnenschutz auseinandersetzen. Nach erfolgreicher Teilnahme am Programm hat die Kita Faros ein großes Sonnensegel für den Außenbereich der jüngsten Kinder erhalten. Außerdem konnte die Kita, nach der für alle anstrengenden Coronazeit, wieder ihr großes Sommerfest feiern, was den Mitarbeitenden, Eltern und Kindern viel Freude bereitete.



Aus der **Kita im tam** berichtet die Einrichtungsleitung: „Durch den Krieg Russlands mit der Ukraine kamen zahlreiche geflüchtete Menschen zu uns. Viele von ihnen sind Frauen mit ihren Kindern. Unsere Einrichtung mit dem Profil einer interkulturellen Kita konnte bereits in 2015 gute Erfahrungen mit der Eingliederung und den notwendigen Hilfsmaßnahmen für geflüchtete Menschen sammeln. Ausgeweitet wurden unsere Erfahrungen durch die Mitarbeit im Senatsprojekt „Modellkita für geflüchtete Kinder und deren Familien“. Unsere fünfjährige Arbeitstätigkeit in diesem

Projekt schuf Grundlagen für einen professionellen Umgang mit dem Thema Flucht und Ankommen in der Kita. Es bekamen acht ukrainische Kinder in unserer Kita einen Betreuungsplatz.“

Fachkräfte werben am Berlin-Tag

Das erste Mal nahm das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte an der vom Berliner Senat veranstalteten, gut besuchten Berufsmesse Berlin-Tag im September teil. Mitarbeitende aus der Verwaltung, den Kitas und dem Hort präsentierten den ganzen Tag die Vielseitigkeit unseres Werks. Viele Gespräche zu den beruflichen Einstiegsmöglichkeiten in unser Werk wurden geführt und zum Quereinstieg in den Erzieher:innenberuf beraten.



Die stell. Leitung der Kita Faros unterstützte mit weiteren Kolleg:innen die Personal-Anwerbung am Berlin-Tag



Richtfest im Wohnprojekt und der Kita Ohlauer Straße



In der Ohlauer Straße wurden 2022 wieder die Baukellen geschwungen. Im September feierten wir dann das Richtfest, und der Auf- und Ausbau der Wohnungen ging sehr schnell voran. Im August 2023 können die ersten Wohnungen bereits bezogen werden.

Leider ging es mit dem Projekt „Geschichten-Kita“ nicht ganz so schnell. Die Baukosten explodierten und führten zu einem Baustopp. Das Außengelände für die Kitakinder stellt uns vor die nächste finanzielle Herausforderung. Dennoch laufen die

Planungen für die Kita auf Hochtouren, denn alle Mitarbeitenden sind von dem Konzept einer „Geschichten-Kita“ überzeugt. Das Konzept greift den Reichtum an Erfahrungen und biographischen Besonderheiten auf und stellt sie in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. In einer vertrauensvollen Umgebung kann jedes Kind seine Geschichte und damit seine Identität in den Kitaalltag einbringen. Die Kinder bekommen Lust auf Sprache, erlernen sie spielerisch nebenbei und entdecken die vielen Möglichkeiten, sich auszudrücken.

Aus diesem Grund hoffen wir, dass der Ausbau gemeinsam mit der Wohnungsbaugesellschaft Howoge, dem Senat und dem Bezirk noch gelingen wird - und wir bald von den Einweihungsfeiern berichten können - mit Bildern von glücklichen Menschen und Familien, die eine bezahlbare Wohnung oder einen Kitaplatz unten im Haus gefunden haben.

Text: *Brigitte Rappert,*
Fachbereichsleitung Bildung



**Interkulturelles
Familienzentrum
tam**



„Das tam ist unser zweites Zuhause“

Das Interkulturelle Familienzentrum tam feierte in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen. Alles unter einem Dach, was Familien brauchen – Beratung, Bildung, Begegnung, Beteiligung – das ist das Motto des Familienzentrums.



Mit Blumensträußen bedacht: Ulrike Koch, Leitung Familienzentrum und Annett Neumann, Leitung der Kita im tam



Umrahmt wurde das Fest von traditioneller türkischer Musik mit Saz-Instrumenten

Mit einem großen Festakt am 13. September wurde mit Kooperationspartner:innen aus anderen Familienzentren, Beratungsstellen, dem Jugendamt und der Senatsverwaltung die Arbeit des Familienzentrums im Sozialraum gewürdigt. Nach Impulsvorträgen von Expertinnen wie Esther Williges, Jana Hunold und Dr. Julia Lepperhoff erzählten Familien in kleinen Videogrüßen auf berührende Weise, was ihnen das

Familienzentrum bedeutet. Viele Eltern und Kinder sprachen von einem „zweiten Zuhause“, dem „kleinen Dorf in Berlin“ oder berichteten von bewegenden Erlebnissen im tam.

Ein großes Familienfest am 16. September, bei dem Fachkräfte und Familien zusammen tanzen, feiern und spielen konnten, rundete das Jubiläum ab.

Hilfe für geflüchtete Familien aus der Ukraine

Der Ausbruch des Ukraine-Krieg war auch im Familienzentrum ein großes Thema. Die Spendenbereitschaft für die am Berliner Hauptbahnhof ankommenden Familien war groß und die Zusammenarbeit mit dem ukrainischen Pfadfinderbund (Plast e.V.) wurde intensiviert. Wir stellten unser tam-Familiencafé am Wochenende dem Verein zur Verfügung, damit dort geflüchtete Frauen und ihre Kinder zur Ruhe kommen, gemeinsam spielen und sich in einem geschützten Raum austauschen konnten. Zwei ukrainischsprachige Kolleginnen waren Ansprechpartnerinnen für die Familien.

Sommerferienprogramm auf dem Hof



Beim Schnitzen des neuen tam-Schildes (siehe Seite 8)

In den Sommerferien war für Familien im tam jede Menge geboten. Die Stadtteilmütter organisierten Ausflüge für Familien auf Spielplätze, in Freibäder, auf den Kinderbauernhof, in den Zoo oder auch in Museen der Umgebung. Auf dem Hof des Familienzentrums wurde es bunt und lebendig: Aus Kartons entstand eine Spielstadt, wer wollte, konnte T-Shirts mit Batik verschönern, Gipsmasken herstellen, bunte Blumenkränze flechten, Fliesen bemalen oder an einem Trommelworkshop teilnehmen.



Aus Kartons bauen Kinder und Eltern eine Stadt

Zusätzlich gab es ein Familienkino, verschiedenen Familienkonzerte oder Puppentheater. Alle Aktivitäten wurden gut nachgefragt und von den Familien sehr genossen.

Frühe Bildung für Familien

Das tam versteht sich als Ort früher Bildung für Familien. Die Angebote reichen vom Rückbildungskurs bis zu verschiedenen sprachigen Krabbelgruppen, Babymassage- und Erste-Hilfe-Kursen. 2022 wurde die Kooperation mit dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst gefestigt, der monatlich Sprechstunden im Familienzentrum anbietet. Die Kooperation mit der Erziehungs- und Familienberatung Kreuzberg wurde ebenfalls ausgebaut. Einmal im Monat können sich Eltern im Familiencafé des tam auf Deutsch, Englisch, Türkisch oder Arabisch beraten lassen.

Text: *Ulrike Koch,*
Leiterin des Familienzentrums



Projekte im tam: **Beratungsangebote im tam**

Lösungsorientierte Beratung bei Notlagen

Die **Sozial- und Familienberatung**, die **Migrationsberatung**, die **allgemeine unabhängige Sozialberatung** und die **Beratung für Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen** sind seit vielen Jahren ein fester Bestandteil unter dem Dach des interkulturellen Familienzentrums tam. Das Beratungsangebot der Allgemeinen Unabhängigen Sozialberatung fand als mobile Beratung an drei weiteren Standorten im Stadtteil Friedrichshain statt. Die Flüchtlingsrechtsberatung ist mit seinem Beratungsangebot in die Flüchtlingskirche umgezogen.



Termin bei der Familien- und Sozialberatung im tam

Am Jahresende bestand das Team der Sozial- und Migrationsberatungsstelle aus fünf Kolleginnen. Durch die Aufstockung der Stelle in der Migrationsberatung konnte eine Kollegin für die Beratung von ukrainischen Geflüchteten neu eingestellt werden. Ebenso haben wir eine neue Kollegin für die allgemeine unabhängige Sozialberatung dazugewonnen.

Unsere Beratungsstelle wird sowohl von Einzelpersonen als auch von Familien mit und ohne Migrationshintergrund aufgesucht. Häufig sind wir die erste Anlaufstelle bei akuten Lebenskrisen, wirtschaftlichen Notlagen oder sozialen Problemen. Es ist uns sehr wichtig, dass wir durch eine gute Abstimmung im Team eine möglichst passgenaue Beratung anbieten können, wobei uns unsere unterschiedlichen fachlichen und sprachlichen Kompetenzen helfen.

Oft benötigen ratsuchende Menschen und Familien eine Orientierung im Behördensdschungel, häufig erreichen uns sehr individuelle Beratungsanfragen. Die Zielgruppen wechseln, Beratungsthemen überlagern sich. In solchen Fällen suchen wir im Team nach Lösungswegen. Zu Beginn des Jahres kamen ukrainischen Geflüchtete zu unseren Ratsuchenden hinzu und wir eröffneten zahlreiche Hilfoptionen, z.B. in Kooperation mit ukrainischen Vereinen, Stadtteilmüttern und Integrationslots:innen.

Außerdem beschäftigte uns die Energiekrise mit Folgeproblemen wie Miet- und Heizkostensteigerungen und Steigerungen der Lebenshaltungskosten. Hier konnten wir Menschen in Notlagen auffangen und dafür sorgen, sie in Regelleistungen zu überführen.

Die Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt und dem Jobcenter konnte weiter ausgebaut werden, indem wir gemeinsam am „Runden Tisch der Sozialberatungsstellen“ Themen aus verschiedenen Perspektiven diskutierten und abstimmten.

Text: Das Beratungsteam im tam



Projekt im tam:
**Stadtteilmütter
in Kreuzberg**

Zuwanderung hat viele Facetten

Eindrucksvoll: In der Adventszeit besuchten der Berliner Rundfunkchor und die Sängerin Zeynep die Berliner Stadtteilmütter, der RBB produzierte einen berührenden Kurzfilm:



In ihrem Lied HOŞCAKAL, übersetzt „Lebewohl“, thematisierte Zeynep Avci den Schmerz, den sie beim Verlassen ihres Heimatlandes empfand. Die Stadtteilmütter hörten tief bewegt zu. Sie alle kennen den Verlust des Vertrauten und die Frage nach der Zugehörigkeit im Einwanderungsland Deutschland.

Dazu diese Gedanken: Zuwanderung hat viele Facetten. Zum einen geht es um die ehemaligen „Gastarbeiter:innen“ und ihre Familien, zum anderen um Menschen, die wegen Krieg und Terror ihre Heimatländer verlassen mussten. Für alle diese Menschen übernehmen die Stadtteilmütter eine wichtige Funktion. Über die Muttersprache gewinnen sie schnell das Vertrauen der Familien, geben Orientierung und Halt.

Außerdem unterstützten Stadtteilmütter in den verschiedenen Bildungseinrichtungen mit Ausbruch des Ukraine-Krieg im Februar 2022 ukrainische Mütter und Kinder. Von Mai bis August standen zwei Ukrainerinnen den Familien zur Seite.

Da viele arabische Familien die unterschiedliche Behandlung der geflüchteten Familien und ihre Angst, selber wieder in das ehemalige Heimatland zurückkehren zu müssen, beschäftigte, waren Stadtteilmütter oft gefordert, dazu Stellung zu beziehen und für Verständigung zu werben. Die täglichen Begegnungen und Gespräche schafften Verständnis. Ein Höhepunkt war im Mai ein gemeinsames Frühlingsfest mit Familien unterschiedlicher Herkunft, unter anderen aus der Ukraine.

Zum Ende des Jahres gab es für zehn Stadtteilmütter, die über das Programm „Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt“ beschäftigt waren, einen großen Einschnitt, da für die meisten der Arbeitsvertrag auslief. Drei Kolleginnen konnten als Stadtteilmütter übernommen werden. Die anderen Frauen wurden dabei unterstützt, neue Perspektiven zu entwickeln.

Seit Dezember 2022 gibt es die Zusage, zwölf neue Stellen für Stadtteilmütter im Rahmen der Arbeitsförderung zu finanzieren. Die Arbeit der Stadtteilmütter kann somit in der Werner-Düttmann-Siedlung, einem sozialen Brennpunkt zwischen Hermannplatz und Graefekiez, fortgesetzt werden. Im November konnten einige Frauen, die fünf Jahre als Stadtteilmutter an dem Standort tätig waren, im Rahmen einer einwöchigen Bildungsreise nach Antalya reisen – eine wertschätzende Würdigung ihrer Tätigkeit.

Text: Ulrike Koch, Projektleitung



Familienzentrum FUN

„Es ist so schön, sich wieder treffen zu können!“

Mit Lockerung und Ende der Pandemie-bedingten Einschränkungen konnten uns die Familien wie in Vor-Corona-Zeiten besuchen. Besonders in den offenen Angeboten, der Spielgruppe und dem Familientreff hatten wir fast das ganze Jahr über ein volles Haus – das Bedürfnis der Familien, sich zu treffen und auszutauschen, war sehr groß. Dazu gab es auch auf zahlreichen Festen und Events Gelegenheiten, von denen wir einige gemeinsam mit der „Nische“, einer benachbarten Jugendfreizeiteinrichtung, feierten:

Unser **Frühlingsfest**, mit Lagerfeuer und Liedern im Garten. Der **Flohmarkt**, der zweimal in diesem Jahr stattfand, und sehr gut besucht war. Ein **Pflanzfest**, bei dem wir mit den Familien unsere Hochbeete sommerfrisch machten und säten und pflanzten. Das **Nachbarschaftsfest** im Mai mit Barfußpfad und Bewegungsparcours im FUN-Garten. Unser **Sommerfest** mit viel Wasser, Riesenseifenblasen und Barfußpfad. Die **Familiennacht**, bei der gemalt, gespielt und zu schönen Orten Traum-gereist wurde. Das **Lichterfest** mit Lagerfeuer und Laternenliedern, warmer Suppe und Punsch. Zum Abschluß der **Adventskalender** unserer Gemeinde Boxhagen-Stralau mit Lagerfeuer und Advents- und Weihnachtsliedern.

Projekte im FUN:



Das **ELBA-Projekt*** wurde im Sommer in einer zweiten Kinderarztpraxis etabliert. Im Rahmen der ärztlichen Vorsorge-U-Untersuchungen können Familien sozialpädagogische Beratung nutzen und Informationen rund um die Familienbildung in ihrem Kiez bekommen.



Mit den Kids üben wir das Formen von Riesenseifenblasen

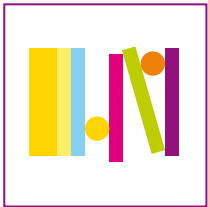


Beim Projekt **Känguru** begleiten Ehrenamtliche Familien in den ersten zwei Lebensjahren des Kindes. Sie helfen bei der Kinderbetreuung und stehen Familien mit Rat und Tat zur Seite. Das Projekt Känguru ist auch in Kreuzberg über das Familienzentrum tam vertreten.



Das Projekt **Von Anfang an Familienleben** bietet Beratung und Begleitung für Familien, die Unterstützung und Hilfe bei pädagogischen oder alltagspraktischen Fragen brauchen.

Text: *Sophie Zweiger,*
Leiterin des Familienzentrums



Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner- Grundschule

“Hast du einen Plan?“ - Orientierung für den Freizeitbereich

Vor etwa drei Jahren entstand die Idee, einen anschaulichen Übersichtsplan des Schul- und Freizeitgeländes zu erstellen. Erzieher:innen und Kinder waren gleich begeistert von der Idee, und begannen zu zeichnen und Fotos zu machen. Doch letztendlich mussten wir uns eingestehen, dass wir ohne professionelle Unterstützung dieses Projekt nicht umsetzen konnten.

Über das Projekt „Kultur macht stark“ lernten wir die Illustratorin und Grafikdesignerin Ulrike Jensen kennen. Sie ist erfahren in der Erstellung von Stadtplänen und zeichnete für uns die wichtigsten und beliebtesten Orte der Kinder. Diese Lieblingssorte hat Ulrike Jensen durch eine im Verhältnis größer abgebildete Darstellung im Plan hervorgehoben – so z.B. der „Ort der Stille“, den „Pizza-Ofen“ oder den „Wasserspielplatz“. In reduzierter Gestaltung und in leichten pastelligen Farben gehalten, bietet der Plan einen Überblick über das gesamte Gelände und wichtige Orte des Schul- und Freizeitbereichs, so dass sich nicht nur die Kinder, sondern auch Eltern und Besucher:innen leicht zurechtfinden können.

Am 4. November 2022 war das Werk fertig und konnte an der Wand direkt neben dem Eingang zum Freizeitbereich montiert werden. Um die Sache für die Hortkinder spannender zu machen, wurde der Plan erstmal vor den neugierigen Augen der Kinder mit einem Tuch verhüllt. Einige Tages zuvor hatte die Autorin Ilke S. Prick mit Kindern des Freizeitbereichs im Rahmen eines Ferien-Projekts “Wörterjonglerie“ gemacht und dabei Geschichten zu den auf dem Plan verzeichneten Orten erfunden und aufgeschrieben. Bei der feierlichen Enthüllung des Plans zeigte sich, wie sehr die Kinder davon begeistert waren. Schnell entdeckten sie ihre Lieblingsorte – z.B. die „Affenschaukel“, den „Pizza-Ofen“ oder den „Wasserspielplatz“. Als es dann ein wenig ruhiger wurde,

konnten die Projektkinder endlich ihre Geschichten zu den Orten vorlesen. Im Anschluss gab es leckere Kekse zum Abschluss der Enthüllung - das kleine Fest war perfekt.



Dieser Übersichtsplan führt jetzt durch das Außengelände

Nun erfreut uns täglich der wunderschön gestaltete Geländeplan, der riesengroß direkt neben dem Eingang des Freizeitbereichs zu finden ist und sichtbar macht, was manchen Menschen bisher verborgen blieb.

Text: Michael Wien, Bettina Braun
Mitarbeitende des Lesekellers im Freizeitbereich



„Pflege in Not“ Beratung bei Konflikt und Gewalt in der Pflege
„echt unersetzlich“ Beratung für pflegende Jugendliche

„Wir müssen dahin kommen, dass die Pflegezeit Teil des Lebens wird“



Im Gespräch: Mara Rick, Leiterin der Beratungsstellen „Pflege in Not“ und „echt unersetzlich“

Als Sie Anfang 2022 Ihre Stelle als Projektleitung der Beratungsstellen „Pflege in Not“ und „echt unersetzlich“ angetreten haben – welchen Eindruck hatten Sie?

Mara Rick: Ganz vieles war schon angestoßen. Aber es war schnell klar, dass noch viel mehr passieren muss, um die Zielgruppen erreichen und gut unterstützen zu können und um deren Leistung sichtbar zu machen.

Hier spielen Sie insbesondere auf die sogenannten Young Carers an, die Sie mit der Beratungsstelle „echt unersetzlich“ erreichen wollen. Was macht diese Zielgruppe so besonders?

Mara Rick: Young Carers selbst sehen sich nicht als pflegende Angehörige, deshalb ist es so schwierig, sie direkt anzusprechen - sie nehmen ihre Leistung nicht wahr. Für sie ist es völlig normal, Mutter oder Vater oder ein Geschwisterkind zu pflegen. Wir setzen deshalb verstärkt darauf, die Öffentlichkeit allgemein anzusprechen, zu informieren und zu sensibilisieren. Eine wichtige Rolle spielen hierbei Schulen, denn dort halten sich Young Carers jeden Tag auf. Lehrkräften ist häufig gar nicht bewusst, dass im Schnitt ein bis zwei Schüler:innen pro Klasse ihre Angehörigen pflegen. Das muss sich unbedingt ändern.

Wie wollen Sie Schulen für das Thema Young Carers sensibilisieren?

Mara Rick: Wir haben bereits mit der Evangelischen Schulstiftung in der EKBO (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) gute Gespräche geführt. Die Schulstiftung hat auch bereits Interesse signalisiert. Das gibt Zuversicht für die weitere Entwicklung. Im nächsten Schritt wäre es zudem wichtig, bei dem Thema auch berlinweit noch weiter voranzukommen.

In Bezug auf „Pflege in Not“: Was haben Sie 2022 erreichen können?

Mara Rick: Wir adressieren verstärkt unsere Beratungsangebote auch an Beschäftigte in der Pflege. Sie sind neben den pflegenden Angehörigen und den Pflegebedürftigen selbst die dritte Zielgruppe, die wir ansprechen. Deshalb haben wir unsere Homepage komplett neu aufgesetzt und auch unsere Flyer entsprechend neu gestaltet.

Pflege in Not

KONTAKT
Beratungsstelle Pflege in Not
Bergmannstraße 44
10961 Berlin

(030) 69 59 89 89
pflege-in-not@diakonie-stadtmitte.de
www.pflege-in-not.de

SPRECHZEITEN

| | |
|---------------------------|-------------|
| Montag, Mittwoch, Freitag | 10 – 12 Uhr |
| Dienstag | 14 – 16 Uhr |
| Donnerstag | 16 – 18 Uhr |

und nach Vereinbarung
Anrufbeantworter rund um die Uhr

FÖRDERER

AOK

Berlin

TRÄGER

Diakonie
Berlin Stadtmitte

Beratung bei Konflikt und Gewalt in der Pflege

Wie sieht es mit Ihrem Beratungs-Team aus, was hat sich da geändert?

Mara Rick: Das Team hat sich neu aufgestellt und auch in der Öffentlichkeitsarbeit allgemein und in Social Media neue

Schwerpunkte gesetzt. Gerade im Bereich Social Media sind wir – neben unseren anderen Aufgaben – sehr aktiv.

Apropos Öffentlichkeitsarbeit – es gab ja im vergangenen Jahr eine Menge Presseanfragen über Sie und die Arbeit der Beratungsstelle. Wie viele Anfragen waren es und was haben sie bewirkt?

Mara Rick: Wir hatten insgesamt 23 Anfragen, dabei viele Hintergrundgespräche, aber auch Radio- und Fernsehinterviews und Interviews für Print- und Onlinemedien. Das ging von einem Magazin der Berliner Alzheimer Gesellschaft über die RBB-Abendschau bis zu Beiträgen in der ZEIT. Das führte dann zu vielen Nachfragen, vor allem in der Fachöffentlichkeit und auch zu Beratungsanfragen aus anderen Teilen Deutschlands.

Was macht das Thema Pflege – auch für die Medien – so interessant?

Mara Rick: Pflege ist das Zukunftsthema. Die Zahl der Menschen, die gepflegt werden müssen, nimmt stetig zu. Auf der anderen Seite wird die Zahl derer, die sie pflegen könnten, sowohl im informellen Kontext als auch im professionellen Kontext immer kleiner. Und da stellt sich mehr und mehr die Frage: Wie gestalten wir die Pflege?

Welche Ideen haben Sie zur Zukunft der Pflege?

Mara Rick: Wir alle müssen unsere Einstellung dazu ändern. Wir müssen dahin kommen, dass die Pflegezeit Teil des Lebens ist. Bislang wird das Thema häufig an den Rand gedrängt, viele wollen gar nicht darüber sprechen, weil sie denken, dass die Zeit, in der man gepflegt wird, keine lebenswerte Zeit ist. Doch auch diese Zeit ist Lebenszeit. Und die kann man gut gestalten. Es kann ja jeden Menschen jederzeit betreffen, auch in jüngeren Jahren, durch einen Unfall, eine Erkrankung. Pflege ist kein reines Altersthema. Ich finde es wichtig, dass man damit nicht alleingelassen wird, dass es nicht als individuelles Problem gesehen wird. Wenn wir als Beratungsstellen aufzeigen können, welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt – und die gibt es! – ist schon viel gewonnen.

Die Fragen stellte Christiane Bertelsmann,
Journalistin aus Berlin



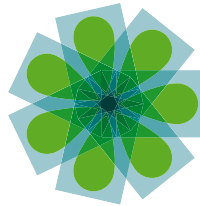
Fachstelle für pflegende Angehörige

Eine Idee wird zur Tradition – Zehn Jahre Woche der pflegenden Angehörigen

Als das Diakonische Werk Stadtmitte im Jahr 2010 die Verantwortung für den Aufbau einer Fachstelle für pflegende Angehörige übernahm, war es noch unklar, was diese Fachstelle zukünftig leisten könnte, und wie sie sich entwickeln würde. Eine solche Stelle gab es im gesamten Bundesgebiet noch nicht. Mit der Minimalausstattung von einer dreiviertel Stelle und kaum Sachmitteln sollte die Situation der pflegenden Angehörigen in Berlin durch einen Maßnahmenplan, Arbeitshilfen und vielen weiteren Aufgaben realisiert werden - im Sinne eines „Angehörigenbeauftragten“. So stand es damals im Konzept. Ein tolles, aber auch sehr hohes Ziel für immerhin damals schon über 140.000 pflegende Angehörige in der Stadt. Sie sind jeden Alters, jeder Herkunft, jeden Geschlechts und in unzähligen individuellen Situationen.

Sehr motiviert und auch ein wenig blauäugig machte ich mich also auf den Weg. Die Unterstützungslandschaft für pflegende Angehörige war gerade dabei, sich so richtig zu entwickeln. Allerdings blieb eine Frage offen: Warum fanden so wenige pflegende Angehörige den Weg zu Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen? Klar hatten viele, mit denen ich sprach, wenig Zeit. Das alleine konnte aber nicht der Grund sein.

Sowohl in der Gesellschaft als auch bei den pflegenden Angehörigen selber fehlte die Wahrnehmung dafür, wie vielfältig und großartig die Geschichten waren, die pflegende Angehörige jeden Tag „hinter verschlossenen Türen“ schrieben. Und wie gut es wäre, voneinander und miteinander zu lernen. Persönlich wie gesellschaftlich. Nötig waren Menschen, die



Begrüßungsrede der Regierenden Bürgermeisterin von Berlin, Franziska Giffey

bereit waren, ihre Geschichten zu erzählen, um pflegende Angehörige aus der Anonymität zu holen. Und Formate, die dazu anregen, achtsam mit sich selbst umzugehen und mit anderen in Kontakt zu kommen. Insgesamt brauchte es eine neue Solidarität in der Gesellschaft. Die Idee der „Woche der pflegenden Angehörigen“ war geboren, die genau diese Ziele miteinander verbinden sollte.

Woche der pflegenden Angehörigen

Im Jahr 2022 feierte diese „Kulturwoche“ ihr zehnjähriges Jubiläum. Sie schärft den Blick unserer Gesellschaft auf die mittlerweile über 200.000 Menschen, die zu dieser wichtigen Gruppe zählen. Sie bietet pflegenden Angehörigen eine wichtige Auszeit und hat sich mit den Jahren, ebenso wie die Fachstelle, vielversprechend entwickelt. Diese Woche ist zu einer Tradition geworden – mit der Regierenden Bürgermeisterin als Schirmherrin und mit einer Ehrung im Roten Rathaus.

Wir sind stolz darauf, was wir geschafft haben!

Text: Frank Schumann, Projektleitung



Information und Beratung für fast 4000 Ratsuchende

Pflegebedürftigkeit kann durch ein plötzliches Ereignis wie durch einen Schlaganfall oder einen folgenschweren Sturz entstehen. Aber auch schleichende Veränderungen, etwa im Kontext einer Demenzerkrankung, führen zum Verlust der Selbständigkeit. Die Gründe sind vielfältig und belasten die Menschen, die es betrifft.

Auf die Betroffenen und ihre Angehörigen kommen viele Fragen und Veränderungen zu: *Wo kann ich mir Unterstützung holen? Welche Leistungen der Pflegeversicherung gibt es? Wann zahlt die Pflegekasse wofür? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein? Was ist, wenn das Geld der Pflegeversicherung nicht ausreicht?*

Bei der Vielfalt von Unterstützungsmöglichkeiten verliert man jedoch leicht den Überblick. Wir stellen immer wieder fest, dass Ratsuchende im Dschungel unseres komplexen Pflegesystems ohne Informationen, Beratung und Unterstützung völlig überfordert sind. Unser kostenfreies Angebot können Hilfebedürftige selbst, aber auch Angehörige, Freunde, Bekannte und Nachbarn in Anspruch nehmen. Wir beraten telefonisch, per Video oder Chat, persönlich im Pflegestützpunkt oder beim Ratsuchenden zu Hause. Auf Wunsch vermitteln und koordinieren wir die notwendigen Hilfen. Gern klären wir auch die Finanzierungsmöglichkeiten und helfen bei der Antragstellung.

3877 Ratsuchende haben wir in diesem Jahr informiert und beraten. Zwei Drittel davon waren Bezugspersonen. Im Besonderen beraten wir einen Großteil der Ratsuchenden zusammen mit den „Interkulturellen Brückenbauer:innen in der Pflege“, hauptsächlich auf türkisch und arabisch. 2022 lag der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund, gemessen an allen Beratungen, bei etwa 40 Prozent.



Uns ist es wichtig, dass sich Ratsuchende bei allen Fragen rund ums Thema Pflege und Alter nicht allein gelassen, sich immer richtig informiert und gut beraten fühlen.

Text: Tina Westphal, Einrichtungsleitung



Brückenbauer:innen Palliative Care

Brückenbauer:innen starten in den Praxisalltag und erweitern ihr Angebot

Welche Bedürfnisse haben Menschen mit internationaler Biografie am Lebensende? Kennen sie sich im Versorgungssystem ausreichend aus, wenn sie selbst oder ihre Kinder lebensverkürzend erkrankt sind?

Eine unheilbare Erkrankung stellt für alle Beteiligten eine Art Krisenzustand dar. Orientierung zu finden und sich Hilfe zu organisieren, setzt hier oft voraus, dass Betroffene oder Angehörige sich auskennen. Insbesondere am Lebensende sollte eine gute Beratung, Begleitung und (kultursensible) Versorgung möglich sein, ohne an sprachlichen, kulturellen und strukturellen Hürden zu scheitern. Genau hier setzt das Projekt „Brückenbauer:innen Palliative Care“ an. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte werden durch geschulte Sprach- und Kulturmittler:innen besser erreicht und über die Angebote rund um die Hospiz- und Palliativversorgung aufgeklärt.

Endlich konnten wir Anfang 2022 in Berlin mit sechs und in Köln mit acht Brückenbauer:innen in den Praxisalltag starten. Die Anfragen nehmen seitdem stetig zu. Die Sprach- und Kulturmittlung erfolgt kostenfrei in zehn Sprachen. Von unserem Angebot profitieren schwersterkrankte Migrant:innen sowie ihre Angehörigen und Fachkräfte diverser Einrichtungen der Pflege gleichermaßen.

Mehr als 60 Personen trafen sich im Herbst zu einer Info-Veranstaltung u.a. für die arabischsprachige Community im Gemeindesaal der Flüchtlingskirche, um sich über palliative Angebote, auch in Hospizen, zweisprachig zu informieren.

Erfolgreich war auch unser **Fachtag in Köln*** mit über 130 Teilnehmenden im Januar 2023. Anlässlich des einjährigen Praxisjahres reiste unser Berliner Team der Brückenbauer:innen nach Köln. Zahlreiche Interessierte aus Berlin konnten via Streaming die fachlichen Beiträge aus der Wissenschaft, die spannende Podiumsdiskussion und die kabarettistischen Einlagen von Fatih Cevikkollu mitverfolgen. Die ausdrucksstarken Grußworte aus dem Bundesgesundheitsministerium (Paul Zubeil), dem Gesundheits- und Sozialdezernat der Stadt Köln (Dr. Rau) sowie der beiden Geschäftsführenden der kooperierenden Diakonischen Werke und die Vorstellung der Brückenbauer:innen rundeten das Ganze gelungen ab.

Text: Nazife Sari, Projektleitung

FACHBEREICH ARMUT & ÜBERSCHULDUNG



Landesarmutskonferenz Berlin

Für ein soziales Berlin in Krisenzeiten

63 Träger und Verbände sind als Bündnis gegen Armut in Berlin in der Landesarmutskonferenz (lak) aktiv, unter anderen die Berliner Tafel, ver.di, die Ev. Kirchengemeinde vor dem Halleschen Tor und die Liga der Freien Wohlfahrtspflege.

Unstrittig spitzten sich 2022 die Probleme für arme Menschen drastisch zu. Neben Wohnungsnot und Coronafolgen sind sie besonders durch Inflation und unübersehbare Energiekostensteigerungen belastet. Die Entlastungspakete der Bundesregierung kamen allerdings gerade dem am meisten betroffenen Personenkreis nur unzureichend zugute.

Mit einer Fachveranstaltung zum Thema „Findet Berlin einen sozialen Ausweg aus der Energiekrise?“ wandten sich deshalb lak und Liga im Abgeordnetenhaus am 29. September 2022 an Sozialsenatorin Katja Kipping. Auch Vertreter:innen der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke, CDU und FDP stellten sich dieser Frage, die auf den geplanten Härtefallfonds Berlins zielte. Viele wichtige Forderungen aus Praxissicht konnten so eingebracht werden. Das Abgeordne-

tenhaus beschloss einen Härtefallfonds, der allerdings Antragstellungen nur online erlaubt. Wie er wirkt, werden wir als lak und Liga genau beobachten. Denn Rechte haben ist das eine, sie zu bekommen und nicht an Verwaltungshürden zu scheitern, das andere. Persönliche Beratung beim Jobcenter zu bekommen, einen Wohngeldantrag zeitnah stellen zu können, bei drohendem Wohnungsverlust umgehend Hilfe von den Behörden zu erhalten – alles nicht selbstverständlich. Das darf nicht sein!

Die lak hakt deshalb nach und informiert - beispielsweise mit dem Erklärfilm „Was tun bei Mietschulden?“.



Abrufbar auch in Türkisch, Polnisch, Englisch und Rumänisch auf unserer Webseite unter: www.lak.berlin

Ansprechpartnerin: Eva-Luise Volkmann,
info@landesarmutskonferenz-berlin.de

Text: *Barbara Eschen,*
Sprecherin der lak



Beratungsstelle für Überschuldete

Krisenbewältigung



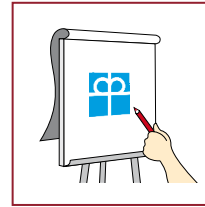
Ist die Energiepreispauschale pfändbar? Was tun, wenn der Strom gesperrt wird? Welche Anträge können gestellt werden, um Einkommen zu stärken? Wo gibt es Sparpotenziale?

Diese Krise trifft finanzschwache Menschen am stärksten. Sie sind von den massiven Preissteigerungen besonders betroffen und benötigen unsere Unterstützung. Daher befanden wir uns in diesem Jahr besonders häufig im Austausch mit der Politik, um nach Wegen aus der Krise zu suchen. Auch im kommenden Jahr werden uns diese Themen nicht loslassen. Dabei werden wir die Ratsuchenden weiterhin zuverlässig dabei unterstützen, die Auswirkungen dieser Krisen bestmöglich zu bewältigen.

Die Beratungsstelle für Überschuldete ist umgezogen:

Wir sind jetzt in der Oppelner Straße 48/49 in Berlin-Kreuzberg zu finden, nahe U Bhf. Schlesisches Tor

Text: *Lisa Marie Schreiter,
Leitung der Beratungsstelle*



InFobiS

Institut für Information,
Fortbildung und Supervision

Fortbildungsangebot auch online

InFobiS bildet seit über zwanzig Jahren Kolleg:innen aus dem gesamten Bundesgebiet, die für Einrichtungen freier und öffentlicher Träger tätig sind, erfolgreich im Bereich der sozialen Schuldner- und Insolvenzberatung aus. Das Projekt trägt sich finanziell dank der Seminargebühren, erhält also keinerlei öffentliche Förderung.

Neu- und Quereinsteiger:innen, die in Zukunft als soziale Schuldner- und Insolvenzberater:innen beruflich oder ehrenamtlich tätig sein wollen, werden von uns ebenfalls gerne ausgebildet. Inzwischen wird nahezu jedes Fortbildungsthema sowohl in Präsenz- als auch in Online-Seminaren via zoom vermittelt. Unser Abschlusszertifikat „Schuldner- und Insolvenzberater:in“ kann ebenfalls online erworben werden. Die Möglichkeit, sich zwischen dem Lernen am heimischen Arbeitsplatz und der Reise nach Berlin zu entscheiden, wird von den Kolleg:innen sehr gut angenommen.



2022 haben mehr als 500 zufriedene Teilnehmende die InFobiS-Seminare besucht. Im Jahr 2023 setzen wir unser Fortbildungsprogramm mit insgesamt 35 mehrtägigen Seminaren fort.

Text: *Christian Herberg, Institutsleitung*

FACHBEREICH INTEGRATION & MIGRATION



Die Flüchtlingskirche in Kreuzberg war auch 2022 eine Begegnungsstätte zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der Bildung, der Beratung und der Spiritualität. Sie ist eine wichtige Partnerin für beratungssuchende Geflüchtete, Berliner:innen, Organisationen und Institutionen vor Ort.



Stark im Ehrenamt

Diskriminierung von Frauen, Kindern, Geflüchteten und Minderheiten aufdecken und ihr entgegenwirken

Das Projekt „Stark im Ehrenamt“ begleitete Ehrenamtliche mit und ohne Migrations- bzw. Fluchtgeschichte und bot Bildung und Informationsveranstaltungen in der Flüchtlingskirche an. Frauenpolitik, Konfliktmanagement, Mediation und digitale Bildung gehörten zu den regelmäßig angebotenen Bildungsschwerpunkten. Themen wie „Frauen im Iran“ und „Das Leben in Afghanistan nach dem Einmarsch der konservativen Taliban“ und die Situation der Menschen in beiden Ländern beschäftigten viele Besucher:nnen.

Beim Workshop „Friedensdialog gegen multiple Diskriminierung von Glaubensminderheiten“ wirkten Menschen unterschiedlichen Glaubens mit und diskutierten miteinander. Er wurde durch das Programm „Partnerschaft für Demokratie“ des Bezirksamts Kreuzberg finanziert.

Politik ist ein Querschnittsthema, das Auswirkung auf alle Problembereiche des Zusammenlebens hat. Daher luden wir die Politikerinnen Cansel Kiziltepe, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen und Sevim Aydin, Mitglied im Abgeordnetenhaus von Berlin, in die Flüchtlingskirche ein. Die Teilnehmenden diskutierten angeregt mit den Politikerinnen über Themen wie Ehrenamt und Aufenthaltsrecht.



Im Gespräch mit den Politikerinnen Cansel Kiziltepe und Sevim Aydin

Bedauerliche Tatsache: die Förderung des Projektes „Stark im Ehrenamt“ wurde für das Jahr 2023 abgelehnt. Bildungsprogramme und unterstützende Angebote können nicht fortgesetzt werden.

Text: Manal Seifeldin, Projektleitung



**Migrationsrechts- und
Flüchtlingsberatung /
Sozialrechtsberatung
für Geflüchtete**

Neue Richtlinie für Geflüchtete aus der Ukraine

Zum ersten Mal in der Geschichte hat die europäische Union die sogenannte „Massenzustrom-Richtlinie“ aktiviert, um die aus der Ukraine fliehenden Menschen ohne langwierige Asylverfahren in Europa aufnehmen zu können und ihnen schnell einen Aufenthaltsstatus zu verschaffen. In der Praxis standen die Menschen dennoch oft vor rechtlichen und praktischen Fragen, denn auch die Behörden waren wegen fehlender Erfahrung unsicher in der Umsetzung der neuen Regelung.

Die Migrationsrechts- und Flüchtlingsberatung und die Sozialrechtsberatung für geflüchtete Menschen unterstützen die betroffenen Menschen dabei, sich über ihre Rechte zu informieren und sie wahrzunehmen. Insbesondere für Menschen ohne ukrainische Staatsangehörigkeit, die ebenso vor dem Krieg aus der Ukraine fliehen mussten, ist die aufenthaltsrechtliche Lage kompliziert und die Entwicklung einer Perspektive in Deutschland oft Beratungsthema.

Für Menschen aus anderen Ländern, die bereits lange in Deutschland leben und kein sicheres Aufenthaltsrecht haben, wurde durch die Einführung des Chancen-Aufenthaltsrechts eine Möglichkeit geschaffen, einfacher einen Aufenthaltstitel, eine Arbeitserlaubnis und Zugang zu Sozialleistungen zu erhalten. Das fehlende Aufenthaltsrecht stellt eine enorme Belastung für die Menschen dar. Sie können nicht verreisen, um Familienangehörige zu besuchen, nicht arbeiten und nur schwer eine feste Arbeit oder eine Wohnung finden. Zusammen mit den Ratsuchenden arbeiten wir daran, dieses neue Recht zu nutzen, um die Grundlagen für ein menschenwürdiges und selbstbestimmtes Leben zu schaffen.

*Text: Rainer Fu, Leitung Flüchtlingsberatung
und Lea Kaecke, Leitung Sozialrechtsberatung*



**Integrationslots:innen
Friedrichshain-Kreuzberg**

Lotsin unterstützt Geflüchtete aus der Ukraine im Amt für Soziales



Russischsprachige Lotsin hilft beim Ausfüllen von Anträgen

Seit Beginn des Ukrainekrieges übersetzte unsere Integrationslotsin für Russisch im Bürgeramt für ankommende Geflüchtete und half bei niedrigschwelliger Beratung. Inzwischen ist sie fester Bestandteil des Teams des Sozialamtes im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Unsere neue georgische Kollegin war 2022 die einzige georgischsprachige Integrationslotsin in ganz Berlin. Das Team der Integrationslots:innen besteht aus 14 Kolleg:innen, die in 19 verschiedenen Sprachen geflüchteten und neu zugewanderten Menschen Beratung, Sprachmittlung und Begleitung zu Behörden anbieten.

Die Arbeit der Lots:innen erfährt immer mehr mediale Anerkennung. Ein irakischer TV-Sender produzierte einen Beitrag über einen arabischsprachigen Kollegen, ein Studierendenteam filmte den italienischsprachigen Kollegen während einer Beratung und ein Zeitungsartikel erschien über die russischsprachige Kollegin.

*Text: Karina Rechkemmer, Marita Cheshmaritashvili,
Projektleitende*



Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße

Energiesparen im 130 Jahre alten Wohnheim

Die gute Nachricht gleich zu Anfang: Unsere neuen Bäder sind fertig. Das Winterfest im Garten war auch bei minus sieben Grad ein voller Erfolg. Das Team ist stabil. Das Pilotprojekt mit acht ehemaligen minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen – genannt EUMF - ist voll belegt, die Nachfrage steigt. Letzteres gilt allerdings auch für jedes Bett im Haus. Denn der Krieg in der Ukraine bedeutet auch in Berlin mehr verzweifelte Anfragen nach einem Ort zum Ankommen und zum Ruhefinden. Nicht nur vom Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten kommen Vorgaben und Vorschläge. Angesichts der Lage in der Welt machen wir uns Gedanken, was wir selbst tun können.

Aber wie sollen wir Energie sparen in einem Haus, das im stolzen Alter von 130 Jahren mit vielen energetischen Schlupflöchern aufwarten kann? Eisblumen im Winter an den einfach verglasten Flurfenstern, Probleme mit den alten Heizkörpern und den in die Jahre gekommenen Zimmertüren, es zieht überall. Immerhin sind die Bäder fertig. Im gut gefüllten Wäschelager stapeln sich zusätzliche Decken und warme Bettwäsche. Wir beraten die Bewohner:innen bei jeder Gelegenheit zu den „do’s and don’ts“: Heizung, Strom, Wasser, Lüften.

Bei einer Informationsveranstaltung zum Thema Energiesparen und was das für den Lebensalltag im Haus bedeutet, sehen wir in den Gesichtern unserer Bewohner:innen Verständnis und Erfahrung. Mit unserer Bemerkung, dass sie als Geflüchtete vermutlich besser wissen als andere, was es bedeutet, sich einschränken zu müssen, ernten wir Nicken und vielsagende Blicke. Sie sind Verzicht gewohnt. Einer lacht. Er ist keine 25 Jahre alt. „Zwölf Jahre“, sagt er, „Zwölf Jahre“. In dieser Zeit lebte er ohne fließendes Wasser und Strom. Von Menschen wie ihm können wir alle lernen.



Die Wäsche wird energiesparend im Freien aufgehängt

Text: *Christa Gunsenheimer,*
Heimleitung



Ambulante Wohnhilfen

Innovatives Wohn- und Beratungskonzept Campus Ohlauer Straße steht vor Realisierung

Die Wohnungssuche mit und für die von uns unterstützten wohnungslosen Menschen ist zu einer Sisyphusaufgabe geworden. Der Wohnungsmangel in Berlin wird immer dramatischer, gerade für diejenigen, die finanziell nicht so gut dastehen und in ihrem Leben mit vielfältigen Problemen zu kämpfen haben.

Umso erfreuter sind wir darüber, dass das zwischenzeitlich auf Eis gelegte Wohnprojekt „Campus Ohlauer Straße (COS)“ mit 120 Wohneinheiten und Beratungsangeboten im Haus im Jahr 2022 wieder Fahrt aufgenommen hat. In Kooperation mit der HOWOGE, dem Martinswerk und dem Evangelischen Klubheim entwickelte das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte ein innovatives und integratives Wohn- und Beratungskonzept: Wohnungslose und geflüchtete Menschen, Student:innen und junge Erwachsene (Careleaver) können hier nun schon bald mit bezahlbarem Wohnraum (einer geförderten Wohnung) versorgt und bei Bedarf sozialpädagogisch begleitet werden.

Auch wir, die vier Sozialarbeiter:innen der Ambulanten Wohnhilfen, sitzen auf gepackten Koffern und werden voraussichtlich im Spätsommer oder Herbst 2023 die Gewerberäume



© Rendering: Jahn Architecture Inc.

im Erdgeschoss des COS beziehen. Dort können wir unsere Beratungs- und Unterstützungsangebote für wohnungslose Menschen (Betreutes Einzelwohnen, Wohnungserhalt und Wohnungserlangung) personell und qualitativ weiter ausbauen und zusätzliche möblierte Trainingswohnungen (sogenannte Trägerwohnungen) zur Verfügung stellen. Wohnungssuchende Alleinstehende, Paare und Familien, die schon länger von uns betreut werden, sollen hier auf Dauer eine eigene Wohnung bekommen können.

Bis dahin gibt es für das weiter zusammengewachsene Team der Ambulanten Wohnhilfen noch vieles vorzubereiten. Im Frühsommer 2022, als Corona uns noch sehr einschränkte, haben wir bei einem Team-Tag im Garten einer Kollegin erste konzeptionelle Überlegungen angestellt, unsere Arbeitsabläufe auf den Prüfstand gestellt und verbessert. Zählen konnten wir im zurückliegenden Jahr auch wieder auf unsere Ehrenamtlichen, die von uns betreuten wohnungslosen Menschen mit praktischen Hilfestellungen im Alltag und beim Umzug zur Seite steht.

Text: Regina Brunner, Projektleitung



Wohnraum für Frauen

Abschied und Neubeginn liegen nah beieinander

Leider mussten wir uns im Laufe des Jahres von zwei Unterkünften für wohnungslose Frauen verabschieden. Ende September endete der Mietvertrag der Räumlichkeiten für unsere Außenwohngruppe Albrechtstraße 14. Zum Glück konnten wir die letzte noch verbliebene Familie in das Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not umziehen lassen. Die Mutter ist inzwischen mit ihrer Tochter in eine eigene Wohnung gezogen.

Nach zehn Jahren schloss am 31.12.2022 auch unsere Unterkunft für alleinstehende wohnungslose Frauen „Wrangel 30 – Wohnraum für Frauen“ in Kreuzberg, weil der kleine Flachbau in naher Zukunft abgerissen wird. Die Kirchengemeinde Kreuzberg wird dort ein Wohnhaus errichten, in dem auch unser Werk Trägerwohnungen anmieten wird. Zum Abschied veranstalteten wir im September mit den Bewohnerinnen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen ein kleines Herbstfest. Die Frauen, die nicht in die Tieckstraße umziehen konnten, wurden anderweitig gut untergebracht. Auch für die beiden Sozialassistentinnen wurden neue Aufgaben gefunden.

In unserer 2019 eröffneten Unterkunft „Tieck 17 – Wohnraum für Frauen“ mit 27 Plätzen für wohnungslose Frauen kamen im Lauf des Jahres drei Babys zur Welt. Im gleichen Zeitraum mussten wir uns aber auch von drei Bewohnerinnen verabschieden, die im Laufe des Jahres verstarben. Gleich im Januar 2022 wurde das komplette Team durch Corona ausgebremst und es dauerte eine ganze Weile, bis die Kolleginnen wieder wie üblich einsatzbereit waren.

Durch intensive Zusammenarbeit mit einem Jugendamt konnte die Inobhutnahme zweier Kinder abgewendet werden. Für eine ältere Bewohnerin haben wir eine häusliche



Foto©Martin Kirchner

Pflege organisiert. Sehr gut vernetzt sind wir auch mit Trägern, die Frauen im Betreuten Einzelwohnen zur Seite stehen oder Familien mit Jugendhilfeangeboten unterstützen. Manchmal ist auch die Begleitung von Frauen mit einer Wegeunsicherheit oder mit diffusen Ängsten ein wichtiger Baustein unserer Arbeit. All diese Angebote und Kooperationen tragen vorbildhaft dazu bei, dass neu aufgenommene Frauen und ihre Familien Hilfestellungen und Beratung gut annehmen können. Schrittweise werden sie selbstbewusster und erweitern ihre Kompetenzen im Alltag und im Umgang mit Behörden.

Für insgesamt zwölf wohnungslose Frauen aus den drei genannten Unterkünften konnten wir im vergangenen Jahr eine eigene Wohnung finden. Ganz besonders freuen wir uns für eine fünfköpfige Familie, der wir in Kooperation mit der Koepjohann'schen Stiftung eine wunderschöne Wohnung im vertrauten Umfeld vermitteln konnten. Alle vier Kinder können an ihren Schulen verbleiben und ihre freundschaftlichen Kontakte weiter pflegen.

*Text: Ute Kerstan, Leitende Sozialarbeiterin
Regina Brunner, Projektkoordination*

Spendengelder ermöglichen wieder Freizeitaktivitäten

Zum Jahresbeginn traten vermehrt Fälle von Corona im Haus auf. Kurzfristig mussten Vertretungskräfte und Einkaufsdienste organisiert werden. Doch dann flatterte im März die Zusage von Spendengeldern des „Tagesspiegels“ für ein Projekt mit dem Motto „Wieder raus nach Corona“ ins Haus. Sie ermöglichten den Frauen und Kindern eine Reihe von Freizeitaktivitäten, die von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen initiiert und begleitet wurden. Sehr beliebt war das Kreativangebot einer künstlerisch versierten Übungsleiterin. Sie bastelte,



zeichnete, malte, modellierte und vermittelte spielerisch mit Ratespielen Sprachkenntnisse.

Im **Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not** unterstützen und beraten Sozialarbeiterinnen und Sozialassistentinnen wohnungslose Frauen und Kinder aus äußerst prekären Lebenssituationen:

- In der ASOG-Unterkunft **„Wohnraum für Frauen“** in den oberen drei Etagen finden insgesamt 27 wohnungslose Frauen und Kinder Unterkunft, Schutz und soziale Beratung bis sie (wieder) eigenen Wohnraum oder einen Platz im betreuten Wohnen finden.
- Im **„Betreuten Einzelwohnen“** nach § 67 SGB XII unterstützen wir wohnungslose Frauen bei der Alltagsbewältigung. Nach einem gemeinsam mit den Frauen entwickelten Hilfeplan aktivieren wir ihre Selbsthilfepotentiale und unterstützen sie bei der Wohnungssuche. Bis zur Anmietung einer eigenen Wohnung stellen wir möblierte Appartements im Hochparterre zur Verfügung.
- In der **„Notübernachtung Marie“** im Souterrain versorgen und beraten die Kolleginnen der Koepjohann'schen Stiftung bis zu zehn auf der Straße lebende Frauen. Im Sommer war der Betrieb dadurch erschwert, dass es keine Quarantänestation mehr gab, an die positiv auf Corona getestete obdachlose Frauen vermittelt werden konnten. Ein Highlight war die Begrünung des Innenhofs, der von Mitarbeiterinnen und Nutzerinnen der „Marie“ mit Blumen und Stauden verschönert wurde. Ein gemeinsames Grillfest krönte die Pflanzaktion.

Text: Regina Brunner, Projektkoordination



Notunterkunft für wohnungslose Familien

Ein Stück Zuhause - auch in der Notunterkunft

Das eigene Zuhause. Ein Ort, an dem wir uns geborgen fühlen und den Alltag abstreifen können. So wie Straßenschuhe, die wir mit dem Betreten der Wohnung ausziehen, um dann in bequeme Hausschuhe zu schlüpfen. Den Alltag hinter sich lassen, sich zuhause fühlen - Menschen ohne festen Wohnsitz, die mit ihren Kindern in einer Notunterkunft unterkommen, fehlt dieses Gefühl. Einen kleinen symbolischen Schritt in Richtung zumindest temporärer Geborgenheit gab es 2022: Dank einer sehr großzügigen Spende konnten wir den Kindern neue Hausschuhe und Unterwäsche kaufen, und ein Kreuzberger Start-up spendete den Bewohner:innen viele Paare „cooler“ Badelatschen.

Für die meisten Menschen kaum erwähnenswert, für unsere Familien, deren größter Wunsch eine eigene Wohnung ist, haben kleine Freuden oftmals große Bedeutung: ein nettes Wort, eine warme Mahlzeit, ein tolles Spiel, ein leckeres Eis, ein Fahrschein oder eben ein paar neue Hausschuhe.

Mit dem Wissen, dass es bei vielen Familien noch sehr lange dauern wird, eine eigene Wohnung in Berlin zu finden, versuchen wir weiterhin, Eltern und ihren Kindern-, neben der sozialen Beratung, eine behagliche und angenehme Atmosphäre zu vermitteln.

Wir wünschen uns für die kommenden Jahre mehr Wohnraum für wohnungslose Familien, damit alle Kinder in dieser Stadt geschützt und glücklich aufwachsen können.



Text: Viola Schröder, Projektleitung



Wegweiser aus der Ausgrenzung

Seit Oktober 2022:

Brücken bauen, Zusammenhalt fördern, Eingliederung stärken

Beratung für Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen

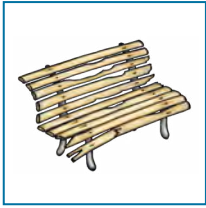
Im Juni 2022 lief die zweite Förderphase des Europäischen Hilfsfonds zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung (EHAP) endgültig aus, durch die das Beratungsprojekt gefördert wurde. Anvisiert war ein lückenloser Anschluss der nächsten Förderphase (EhAP Plus) mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Verankerung der Nachhaltigkeit, so dass am Ende der neuen Förderphase das Projekt verstetigt werden kann.

Leider verzögerte sich der Beginn dieser nächsten Förderphase, weil die zugrunde liegende Förderrichtlinie in der EU noch nicht verabschiedet werden konnte. Es entstand eine dreimonatige Förderlücke, die Dank der Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales durch Übernahme der Personal- und Betriebskosten geschlossen werden konnte. So war es allen in Berlin geförderten Projekten möglich, die Arbeit weiter fortzusetzen.

Am 1.10.2022 konnte unser Projekt im EhAP Plus (Eingliederung hilft den am stärksten benachteiligten Personen) unter dem Dach des ESF Plus starten. Der Förderzeitraum läuft bis zum 30.09.2026. Das Stammpersonal konnte erfreulicherweise gehalten werden. Zudem wurden im neuen Förderzeitraum die Fördermittel erhöht, so konnte die Anzahl der Mitarbeitenden um zwei volle Stellen erweitert werden. Der neue Arbeitstitel des Projekts lautet nun: Brücken bauen, Zusammenhalt fördern, Eingliederung stärken.

Text: *Sven Niederhofer, Projektleitung*





Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“

Kostenloses Essen, Beratung und Herzenswärme

Das Konzept der Tagesstätte „Am Wassertor“ ist es, niedrigschwellige Hilfen professionell anzubieten. Wie wichtig diese Niedrigschwelligkeit und die damit verbundenen alltäglichen Kleinigkeiten sind, wurde durch deren Wegfall während der Pandemie klar. Gegenseitiger Respekt stehen für uns an oberster Stelle. Weil Sicherheit und das Gefühl der Zugehörigkeit zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen gehören, wollen wir das den Besucher:innen unserer Tagesstätte „Am Wassertor“ vermitteln.

Die Soziale Arbeit für und mit den Wohnungslosen lässt uns als Mitarbeitende immer wieder aus einem anderen Blickwinkel auf die Bedürfnisse von obdach- und wohnungslosen Menschen schauen. Aus Perspektive der Betroffenen sind es viele, im Grunde kleine Dinge, die für sie existenziell sind: Mal rasch das Handy aufladen können, Fragen wie: „Wie geht's dir heute? Brauchst du was?“, ein warmer und sauberer Platz, um sich auszuruhen und vielleicht auch Herzenswärme.

Eine warme, ausgewogene Mahlzeit, funktionale und saubere Kleidung und eine warme Dusche gehören zu den Standardangeboten unserer Einrichtung. Aber erst das Stück selbstgebackener Kuchen zum Kaffee oder ein Mittagessen vom Grill ist für die Besucher:innen von unschätzbarem Wert.

So wenig kann manchmal so viel bedeuten. Dazu zählt beispielsweise auch, dass wir in der Tagesstätte deutsch, englisch und polnisch sprechen und so den Besucher:innen eine echte Möglichkeit für soziale Kontakte geben. Auch dass es bei uns kein Problem ist, Hunde mitzubringen – oder unsere Tagesstätten-Hunde zu streicheln – hat eine



Foto©Martin Kirchner

große positive Wirkung. All diese Kleinigkeiten machen den Mehrwert unserer Arbeit aus und führen maßgeblich zu einer verbesserten Hilfeleistung für die Bedürftigen.

Text: Doreen Glamann, Leiterin der Tagesstätte



MAE-Projekte im Bereich Sucht

Ziel: Arbeit mit Sinn

„Ich will doch nur ein normales Leben“, sagt einer unserer Klienten. Die Ziele von MAE-Maßnahmen können je nach Perspektive unterschiedlich definiert werden. Würde man die Vermittler:innen der Jobcenter Berlin-Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg fragen, ist es die Vermittlung von Soft Skills, wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, durch die die Chance auf einen regulären Arbeitsplatz steigt. Würde man die Teilnehmenden fragen, ist es der Wunsch nach einer sinnstiftenden Tätigkeit sowie der finanzielle Zugewinn oder der Weg in einen strukturierten Lebensalltag – nach normalem Leben eben.

Die MAE-Maßnahmen helfen insbesondere zurückhaltenden Menschen dabei, neuen beruflichen Anschluss zu finden. Das spiegelt sich in unseren positiven Statistiken wider. Statt wie bundesweit etwa 5%, können wir uns über rund 10% Vermittlungserfolg der Teilnehmenden in andere Fördermöglichkeiten bis hin zu regulären Arbeitsverhältnisse freuen. Die Teilnehmenden können sich mit ihren persönlichen Kompetenzen einbringen. Wie förderlich auch persönliche Kontakte sein können, zeigt sich bei unserem monatlichen Arbeitsfrühstück. Bei Kaffee und Brötchen fällt es leichter, Kontakte zu knüpfen, ins Gespräch zu kommen und sich gegenseitig kennen zu lernen – ebenso wie bei unserem Sommerfest und der Weihnachtsfeier, bei denen wir von einem mittlerweile recht vertrauten und gemeinschaftlichen Miteinander profitieren.



Arbeitsfrühstück im Treff Zeughofstraße

Projekt „Aktiv im Berliner Wrangelkiez“



Das Aktion Mensch-Projekt richtet sich an seelisch beeinträchtigte Menschen mit oder ohne Suchtmittelgebrauch. Um ihre gesellschaftliche Einbindung zu fördern, regen wir die Teilnehmenden dazu an, Freizeitaktivitäten zu erproben und die Erfahrungen mit der Gruppe zu teilen.

Die Gruppen werden von Fachpersonen begleitet und sollen später von den Teilnehmenden selbst weitergeführt werden.

Zu den diesjährigen Highlights unserer Aktivitäten gehörte ein Besuch im Zoo-Aquarium. Außerdem ging die Gruppe auf Schnitzeljagd durch den Bezirk, löste Gruppenaufgaben und machte in den Gärten der Welt in Marzahn eine Entdeckungsreise um den Globus. Natürlich durfte je nach Wetterlage ein Eis oder ein Cappuccino nicht fehlen.

Text: Agnes Lahl, Projektleitung

ES MUSS
NICHT BLEIBEN
WIE ES IST.

Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle

Wie kann die Beratungsstelle junge Menschen erreichen?

Beratung zum Thema Sucht in der Jugendberufsagentur Friedrichshain-Kreuzberg

Die Offene Erstberatung nach §16a SGB II in Friedrichshain-Kreuzberg wurde zu Beginn des Jahres 2021 installiert. Sie will die bestehende fachspezifische Beratung in den Bereichen Schulden, Sucht und psychosoziale Beratung ergänzen. Die Beratung kann anonym erfolgen und ist vertraulich, freiwillig und sanktionsfrei. In 2022 wurden pro Woche zwei offene Sprechstunden in der Jugendberufsagentur angeboten. Insgesamt konnte im Vergleich zum Vorjahr eine deutliche Steigerung der Klient:innenkontakte verzeichnet werden. Dennoch war es eine der zentralen Aufgaben in diesem Jahr, das Projekt weiterhin bekannt zu machen.

Vernetzung - Akquise - Öffentlichkeitsarbeit

Gemeinsam mit dem Oberstufenzentrum Handel I wurde das Konzept für ein Pilotprojekt entwickelt. Die Erstberater:innen hospitieren in der Schule und im betreuten Freizeit/Pausenraum der Schule, um mit den Schüler:innen in Kontakt kommen. So können die Jugendlichen die Beratenden kennenlernen und die Hemmschwelle, in eine externe Beratungsstelle zu gehen, kann sinken. Denn es besteht die Vermutung, dass vor allem Jugendliche, die Leistungen erhalten, evtl. Bedenken haben, dass sich eine Suchtberatung negativ auf ihre Leistungsbezüge auswirken könnte. Diese Bedenken sind zwar nachvollziehbar, da die Beratung auf dem gleichen Flur stattfindet, auf dem auch die Leistungsgeber sitzen, aber vor dem Hintergrund der Schweigepflicht sind sie unbegründet.

Um das Projekt bekannt zu machen, nutzten wir die **Jugendfilmstage** 2022, die von der Fachstelle für Suchtprävention veranstaltet wurden. Darüber hinaus war auch „**Komm auf**

Tour – meine Stärken, meine Zukunft“ eine weitere Gelegenheit, mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen und sie auf die Beratungsmöglichkeit aufmerksam zu machen. Auch beim „**Karrieretag – Dual in Deine Zukunft**“, organisiert von der Jugendberufsagentur in Kooperation mit der Handwerkskammer, boten sich Möglichkeiten zum Kontakt.



Interessierte Jugendliche bei den Jugendfilmtagen

Fazit: Nach Aussagen der Schulen besteht ein hoher Beratungsbedarf bei den Schüler:innen. Daher ist es für das kommende Jahr wichtig, noch enger mit den Berater:innen der Schulen zusammen zu arbeiten, um Jugendliche auch wirklich zu erreichen.

Text: *Lea Becker,*
Offene Erstberatung und fachspezifische
Suchtberatung in der Jugendberufsagentur FH-KB



Vergiss mich nicht
Patenschaften für Kinder aus
suchtbetroffenen Familien

10 Jahre soziale Teilhabe und Unterstützung für Kinder aus suchtbelasteten Familien



Fotos der Jubiläumsfeier ©Martin Kirchner

Eine Abhängigkeitserkrankung kann jeden treffen. Doch noch immer ist das Thema Sucht gesellschaftlich mit vielen Tabus und Stigmata verbunden. Sucht ist eine Krankheit, und als solche behandelbar. Leider erhalten die Kinder betroffener Menschen oftmals zu wenig Beachtung und Unterstützung.

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens von Vergiss mich nicht, dem Patenschaftsprojekt für Kinder aus suchtbelasteten Familien, wurden am 19. Januar 2023 im Familienzentrum in der Adalbertstraße langjährige Pat:innen für ihr ehrenamtliches Engagement geehrt.

Nach der offiziellen Begrüßung der Anwesenden durch Ralf Nordhauß, Geschäftsführer der Diakonie Berlin Stadtmitte, sprach die Landessuchtbeauftragte der Senatsverwaltung

für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, Heide Mutter, in ihrem Redebeitrag über bundes- und berlinweite Zahlen zu Kindern, die in suchtbelasteten Familien aufwachsen und vor allem auch zu den Folgen, denen sie häufig durch Stigmatisierung ausgesetzt sind.

Über drei Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland haben mindestens ein suchtkrankes Elternteil. Damit geht oft einher, dass sie wenig Raum für eine kindgerechte Entwicklung haben. Kindgerechte Aktivitäten mit einem stabilen Erwachsenen stärken das Selbstbewusstsein der Kinder und sie sammeln Kraft und Energie jenseits eines problematischen Familienalltags. Stabile Beziehungen stärken Kinder suchtkranker Eltern auch langfristig für ein suchtmittelfreies Leben. Wenn die körperliche und seelische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen gesund und positiv beeinflusst wird, erhöht sich auch die Chance auf ihre soziale Teilhabe.



Grußworte der Bezirksstadträtin Regine Sommer-Wetter

Bezirksstadträtin Regine Sommer-Wetter berichtete anschließend, dass es ein vielfältiges und gutes Beratungsangebot und viele Anlaufstellen der Suchthilfe und der Jugendhilfe im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg gibt. Die engagierten Fachleute der Träger, Vereine und des Bezirksamtes leisten hier unglaublich wertvolle Arbeit. Als niedrigschwelliges Angebot für Kinder und Jugendliche an der Schnittstelle zwischen Kinderschutz und Suchtprävention wurde Vergiss mich nicht

von Beginn an vom Bezirksamt unterstützt und gefördert. Die Notwendigkeit dafür ist weiterhin ungebrochen. Wie viele Kinder es in suchtbelasteten Familien aktuell im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg gibt, ist leider schwer zu erfassen. Laut Statistik leben ca. 1/6 der Klient:innen der bezirklichen Alkohol- und Medikamentenberatungsstellen mit Kindern zusammen.

Stellvertretend für alle anderen im Projekt Engagierten ehrte die Landessuchtbeauftragte einige anwesende Pat*innen dafür persönlich.



Anna Bandt, Projektleiterin von Vergiss mich nicht, berichtet von Entstehung und Zielen des Projektes



Über 10 Jahre Pate oder Patin sein: Erfahrungsberichte von zwei der später geehrten Pat:innen.



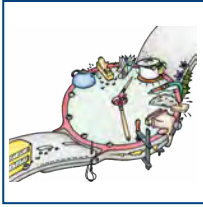
Ralf Nordhauß¹, Dr. Kirsten Reinhard², Bettina König³, Heide Mutter⁴, Regine Sommer-Wetter⁵, Projektleiterin Anna Bandt zusammen mit langjährigen und neuen Pat:innen des Projektes.

„Es bedarf eines fortwährenden Sichtbarmachens der Problematik und einer sensiblen, ansprechenden und klaren Kommunikation, um die Sprachlosigkeit für Betroffene zu beenden und eine Enttabuisierung der Problematik in der Gesellschaft auch für die suchtbelasteten Familien zu erreichen“, sagte Regine Sommer-Wetter, Bezirksstadträtin für Jugend, Familie und Gesundheit in Friedrichshain-Kreuzberg in ihrem Grußwort.

Für die Beteiligten ist es besonders wichtig, der Stigmatisierung von Kindern aus suchtbelasteten Familien etwas entgegen zu setzen. Um den anwesenden Gästen einen konkreten Einblick zu geben, wie Patentandems im Alltag funktionieren, welche Herausforderungen und Errungenschaften es für beide Seiten gibt, wurde ein kurzer Dokumentarfilm vorgeführt, in dem die Arbeit des Projektes vorgestellt wurde. Im Anschluss berichteten aktive und ehemalige Ehrenamtliche über ihre Tandems und persönlichen Erfahrungen.

Quelle: Bezirksticker Friedrichshain-Kreuzberg
Text/Urheberschaft: Romy Kistmacher, Heike Fischer,
Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

¹ Geschäftsführer Diakonie Berlin Stadtmitte, ² Referentin des Bundesdrogenbeauftragten
³ SPD-Abgeordnete, ⁴ Landessuchtbeauftragte, ⁵ Bezirksstadträtin Friedrichshain-Kreuzberg



Wohnverbund Wrangelstraße & Beschäftigungstagesstätte für Alkoholranke

Therapeutische WG wird barrierefrei umgebaut

Die Pandemie ist überstanden, und durch Beachtung des Infektionsschutzes konnten größere Ausbrüche innerhalb unserer Einrichtungen verhindert werden. Nun ging es allmählich raus aus der Krise zurück in die Normalität. Der Wohnverbund und die Beschäftigungstagesstätte (BTS) hatten mit wenigen, einzelnen Infektionen bei den Mitarbeitenden und Betreuten, viel mehr jedoch mit den Nebenwirkungen einer solch herausfordernden Situation zu kämpfen.

Neben all den Krisen und Herausforderungen gab es aber auch einen Hauch von Meer, Strand und Erholung. Im September brach eine Gruppe von Betreuten aus Verbund und BTS mit drei Mitarbeitenden für knapp eine Woche nach Amrum auf. Das war sowohl für die Mitarbeitenden als auch für die mitreisenden Betreuten eine willkommene Flucht aus dem Alltag.

Ein weiterer, großer Meilenstein für das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte an sich, für den Verbund und die BTS im Besonderen: In 2023/2024 sollen zwei der drei Wohngruppen der Therapeutischen Wohngemeinschaft in barrierefreie Apartments umgebaut werden. Ein Aufzug über alle Etagen ermöglicht dann Menschen mit einer körperlichen Einschränkung den freien Zugang zum Wohnen und dem Besuch der Beschäftigungstagesstätte. Hierzu wurde 2021 ein Antrag auf Förderung bei der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin eingereicht.

Im Ergebnis wurde dem Diakonischen Werk Berlin Stadtmitte die Förderung des Bauvorhabens in Aussicht gestellt. Unterstützt wird unser Diakonisches Werk durch Ulfers + Blank Architekten. Der Verbund und die BTS können nach erfolgtem Umbau auf weitere Bedarfe der Psychiatrischen Versorgung des Bezirkes reagieren und damit eine Lücke schließen.



Mehr Komfort und barrierefrei: Das Haus mit neuen Aufzug

Nach mehr als 20 Jahren Betreuung von Alkoholabhängigen steht für den Verbund und die BTS nun ein Generationswechsel an. Gute Arbeitsbedingungen und ein gutes Betriebsklima haben dazu geführt, dass es viele Mitarbeitende in beiden Einrichtungen gibt, die nach mehr als 20-jähriger Mitarbeit in den wohlverdienten Ruhestand gehen.

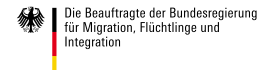
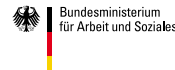
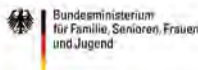
Der extreme Fachkräftemangel wird die Teams beider Einrichtungen ab 2023 vor weitere Herausforderungen stellen. Doch wir bleiben optimistisch – bietet sich bei uns doch neuen Mitarbeitenden die Chance, sich gewinnbringend an der Weiterentwicklung der Arbeit mit Suchtkranken und der Suchtarbeit zu beteiligen. So werden wir auch wieder in 2023 einen beträchtlichen Teil der Gesellschaftsverantwortung für die Menschen übernehmen, die unsere Unterstützung am nötigsten haben.

Text: Ronald Weege, Einrichtungsleitung

DANKE FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG!



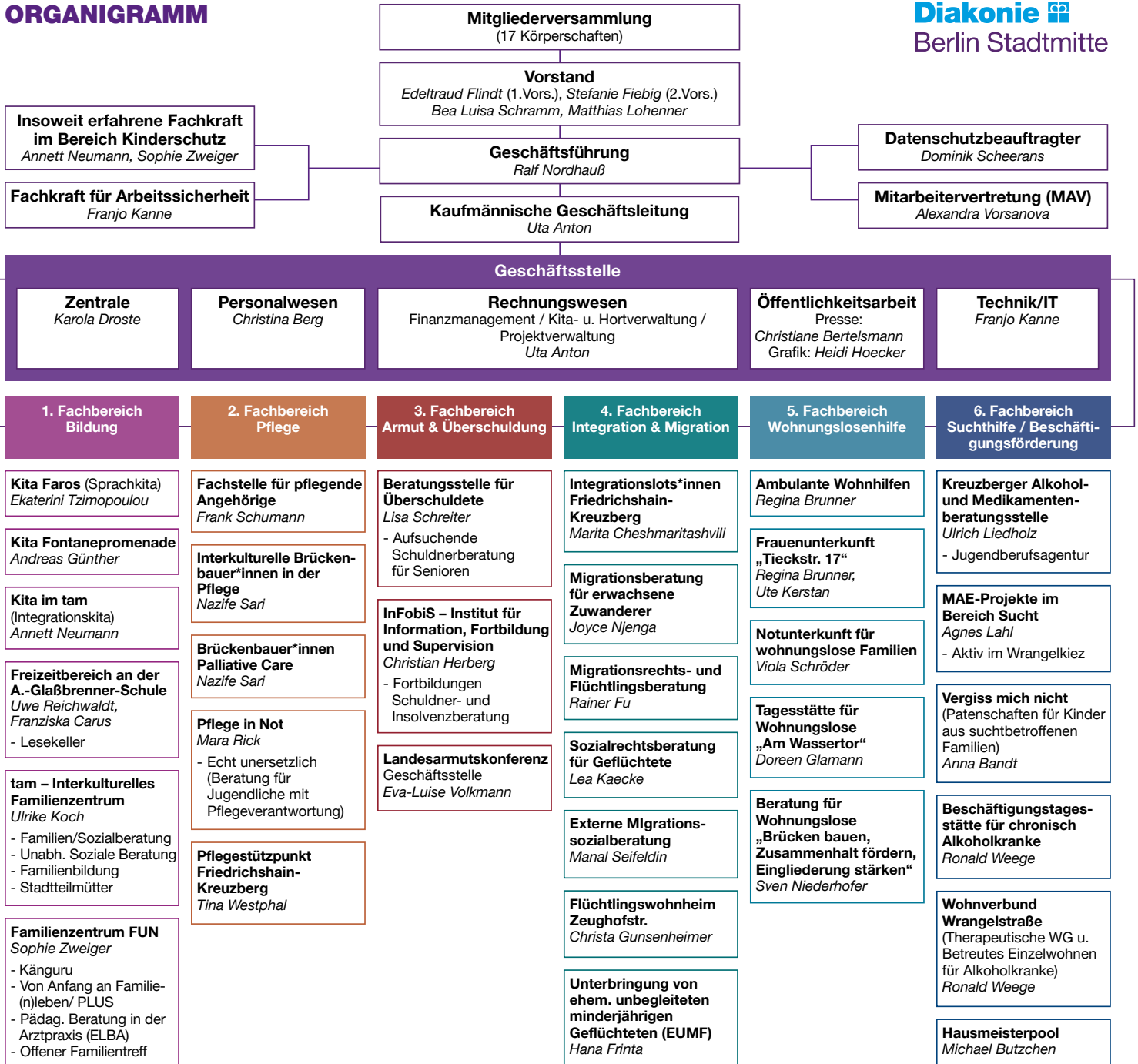
Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



ORGANIGRAMM



IMPRESSUM

Herausgeber

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.

Alt-Moabit 23 A, 10559 Berlin

Tel.: 030 / 69 03 82 - 0

Fax: 030 / 69 03 82 - 49

geschaeftsstelle@diakonie-stadtmitte.de

www.diakonie-stadtmitte.de

Layout

Öffentlichkeitsarbeit/Heidi Hoecker

Druck

Druckerei Walter Bartos GmbH, Berlin

JEDE SPENDE UNTERSTÜTZT UNSERE ARBEIT!

Spendenkonto

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN DE97 3506 0190 1557 9830 62

BIC GENODED1DKD



**Diakonisches Werk
Berlin Stadtmitte e.V.**
Alt-Moabit 23 A
10559 Berlin

Fon: 030 / 69 03 82 - 0
Fax: 030 / 69 03 82 - 49
geschaeftsstelle@diakonie-stadtmitte.de
www.diakonie-stadtmitte.de

Jahresbericht 2022